

Predigt zum Sonntag Reminiszerer 28.02.21 (2. Sonntag der Passionszeit)

Gnade sei mit euch ...

Liebe Gemeinde!

Noch fünf Wochen bis Ostern!

Der Frühling hat sich unüberhörbar zu Wort gemeldet.
Und dabei ist es noch nicht einmal März.

Im März der Bauer die Rößlein einspannt.
Habt ihr schon mit der Gartenarbeit begonnen?

Um Gartenarbeit geht es auch im heutigen Predigttext, der in diesem Jahr für den zweiten Sonntag der Passionszeit vorgeschlagen ist.
Genauer gesagt geht es um die Arbeit in einem Weingarten.

Ich lese aus dem Buch des Propheten Jesaja, im 5. Kapitel, das sogenannte „Lied vom unfruchtbaren Weinberg“:

„Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg.

Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe.

Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte.

Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg!

Sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm?

Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte?

Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will!

Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.

Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing.

Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Im März der Bauer die Rößlein einspannt – und wenn am Ende alle Mühe und Arbeit vergeblich war? Was dann?

„Sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm?

Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte?“

Das Lied vom unfruchtbaren Weinberg aus dem Jesajabuch hätte das Zeug zum Schlager der Saison zu werden.

Viele kleinere und größere Ladenbesitzer könnten es zur Zeit singen: „Ich hab so viel Kraft, Zeit, Geld in mein Geschäft gesteckt. Und jetzt sitz ich auf der Ware, die noch nicht bezahlt ist und die ich nicht verkaufen kann. Der Dispo ist längst aufgebraucht. Neue Kredite krieg ich nicht.

Die Novemberhilfen fangen erst grade an zu fließen, viel zu spät, und sie decken ja auch nur einen kleinen Teil der Verluste ab. Wovon soll ich neue Ware bezahlen?

Was hab ich in den letzten Jahren alles getan, um den Laden am Laufen zu halten. Und jetzt dieses Desaster!

Ob ich jemals wieder aufmachen kann, ist die große Frage.

Hat doch alles keinen Zweck!

Ganz ehrlich: Am liebsten würd ich hinschmeißen.

Oder gleich den Laden abfackeln. Dann zahlt wenigstens die Versicherung!“

„Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.“

Ja, den Zorn des Weinbergbesitzers kann wirklich jeder gut verstehen.

„Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg!“

Das Urteil ist klar. Das Urteil liegt doch auf der Hand: „Ja klar! Da kann man ja die Wut kriegen. Das geht ja gar nicht.

Na klar: Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende!

Weg mit dem Weinberg! Alles platt machen!“

Das Urteil der Wutbürger ist also gesprochen und das Urteil lautet kurz und knapp: Kopf ab!

Na, dann ist ja alles klar!

Aber dann wird es auf einmal ganz still, als der Prophet zu Ende erzählt: **„Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing.**

Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“

Leider ist nicht überliefert, wie die Zuhörer des Propheten reagiert haben.

Haben sie ihn am Ende ausgepiffen und niedergebrüllt oder sind sie in sich gegangen?

Liebe Gemeinde!

„Schaut euch an! Ihr seid der Weinberg!“ – mit dieser Botschaft hält der Prophet seinen Zuhörern den Spiegel vor.

Was ist los im Lande Juda?

Der Prophet mutet seinen Leuten in den auf unseren Predigttext folgenden Versen einen ungeschönten Blick auf ihre Situation zu:

Da werden z.B. kleine Landbesitzer systematisch von den großen verdrängt, bis sich der Besitz in nur noch ganz wenigen Händen sammelt. Weite Teil der Bevölkerung verarmen.

Da gibt es die, die es sich leisten können den ganzen Tag ihren privaten Vergnügungen nachzugehen, ohne sich in irgendeiner Form verantwortlich zu fühlen für das Wohl der Gemeinschaft. Da hat Korruption so weit um sich gegriffen, dass man sich die Urteile der Richter jederzeit kaufen kann.

Die Opfer dieser Entwicklung sind die schon sprichwörtlich gewordenen „Witwen und Waisen“.

Sie stehen exemplarisch für diejenigen in Israel, die keine Möglichkeit haben ihre Rechte durchzusetzen und die auch wirtschaftlich nicht auf eigenen Beinen stehen können.

Mit den Augen der „Witwen und Waisen“ schauen die Propheten das Leben an.

Für sie ist klar: An ihrem Wohlergehen entscheidet sich, ob eine Gemeinschaft Gottes Willen gerecht wird.

Gott schaut die Welt die Welt mit den Augen der „Witwen und Waisen an“. Er schaut sie von unten an, nicht von oben.

Für den Propheten ist klar: Mit Frieden und Wohlstand hat Gott sein Volk gesegnet.

Alles hat er getan, damit sein Weinberg wachsen und gedeihen kann.

Keine Mühe war ihm zu viel.

„Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter ...

Sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm?

Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte? ...

Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“

Ja, wenn Gott hier die Wut bekäme, man könnte man es wirklich verstehen.

„Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.“

So weit, so schlecht, aber wie ist die Geschichte weitergegangen?

Nun, Gottes Volk lebt!

Bis zum heutigen Tag!

Das jüdische Volk wächst und gedeiht bis zum heutigen Tag.

Die Edomiter und Hethiter und Perisiter und wie all die Völker heißen mögen, von denen im Alten Testament die Rede ist, von denen ist keins mehr da.

Israel ist immer noch da.

Der Zaun ist am Ende nicht weggenommen worden. Die Mauer ist nie vollständig eingerissen worden. Der Weinberg ist nicht wüst geblieben.

Obwohl nicht zuletzt wir Deutschen alles dafür getan haben, dass es genauso kommt.

Am Ende hat der Herr des Weinbergs es immer wieder regnen lassen.

Auch auf unser Land im Übrigen!

Welch ein Glück!

Manchmal beschweren wir uns und denken: Wir bekommen im Leben nicht das, was wir eigentlich verdient hätten.

Kann sein, dass es manchmal so ist.

Aber bedenkt: Wir bekommen auch im Bösen nicht das, was wir bisweilen verdient hätten.

Wir leben noch.

Obwohl wir in zehntausenden Jahren Menschheitsgeschichte die Kunst uns das Leben gegenseitig zur Hölle zu machen. perfektioniert haben.

Wir sind da wirklich gut drin!

Die Welt steht noch, obwohl wir munter damit beschäftigt sind, uns selber den Ast abzusägen, auf dem wir sitzen.

„Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg!“

„Kopf ab!“ lautet das Urteil der Wutbürger.

Gut, dass die nicht das letzte Wort haben!

Welch ein Glück, dass wir nicht bekommen, was wir verdienen!

„Barmherzigkeit“ nennt man das mit einem alten, schönen, deutschen Wort.

Barmherzigkeit ist das, was die Welt im Innersten zusammenhält.

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist“, heißt es in der Jahreslosung.

„Reminiszere, gedenke Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind“, heißt es im Wochenpsalm der zweiten Passionswoche.

In Jesus Christus ist diese Barmherzigkeit ein Mensch aus Fleisch und Blut geworden.
In ihm hat Gottes Barmherzigkeit ein Gesicht bekommen

Wie heißt es im Evangelium dieses Sonntags?

**„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.
Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.“**

Welch ein Glück! Noch fünf Wochen bis Ostern!

Und der Friede Gottes ...
AMEN.

Pfarrer Holger Zirk